

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



# Jahrbuch Sozialer Protestantismus

## Band 9

*Herausgegeben von Traugott Jähnichen,  
Torsten Meireis, Johannes Rehm, Sigrid Reihs,  
Hans-Richard Reuter und Gerhard Wegner  
Im Auftrag der Stiftung Sozialer Protestantismus,  
des Evangelischen Verbandes Kirche – Wirtschaft – Arbeitswelt  
und des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD*

# Nachhaltigkeit

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Entdecken Sie mehr auf  
[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

1. Auflage

Copyright © 2016 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld  
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-579-08058-1

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

# Inhalt

Nachhaltigkeit. Einleitung .....	9
<i>Torsten Meireis</i>	

## **Beiträge zum Schwerpunktthema**

### **1. Grundsatzperspektiven**

#### Schöpfung und Transformation

Nachhaltigkeit in protestantischer Perspektive .....	15
<i>Torsten Meireis</i>	

Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Transformation – eine ökonomische Perspektive .....	51
<i>Hans Diefenbacher</i>	

Postwachstumsökonomie als Balance zwischen Selbstversorgung und industrieller Fremdversorgung .....	75
<i>Niko Paech</i>	

Wirtschaftliche Entwicklung in den Grenzen der natürlichen Tragfähigkeit .....	95
<i>Holger Rogall</i>	

Degrowth: Politischer Slogan oder echte Alternative? .....	108
<i>Andreas Mayert</i>	

Herausforderung: Sozial-ökologische Transformation .....	138
<i>Michael Müller</i>	

## Inhalt

Kritik als unabdingbare gesellschaftliche Dienstleistung Der Beitrag feministischer Theorie und Praxis zur Nachhaltigkeitsforschung. ....	162
<i>Daniela Gottschlich / Christine Katz</i>	
Transformation des Wissenssystems .....	183
<i>Stefan Böschen / Marc Dusseldorp / Bettina-Johanna Krings</i>	
Wo Wachstum möglich ist: Die Energiewende als Kernelement eines zukunftsfähigen Wirtschaftssystems. ....	213
<i>Patrick Graichen</i>	
Nachhaltigkeit am Finanzmarkt .....	235
<i>Jörg Hübner</i>	
<b>2. Spezielle Perspektiven</b>	
2015 – Jahr der Entscheidungen für Nachhaltige Entwicklung? ...	257
<i>Marlehn Thieme</i>	
Nachhaltigkeit und Transformation in den Kirchen. Ein Überblick. ....	267
<i>Cordelia Kopsch</i>	
Grüne Technologien – Hoffnungen und Grenzen .....	293
<i>Axel Braßler</i>	
2015 – Superjahr für die nachhaltige Entwicklung? Über die Gipfelanstrengungen für einen Paradigmenwechsel . . . .	315
<i>Wolfram Stierle</i>	
Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation in praktischen Perspektiven: Handlungsfeld Wirtschaft .....	345
<i>Katharina Reuter</i>	

**Dokumentation**

**Im Dienst an einer gerechten Gesellschaft**

Gemeinsame Feststellung zur Ökumenischen Sozialinitiative . . . . . 359  
*des Vorsitzenden des Rates der EKD, Landesbischof Heinrich  
Bedford-Strohm, und des Vorsitzenden der Deutschen  
Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx*

**Rezensionen**

Maßstäbe zur Gestaltung der Arbeitswelt im Dialog mit  
Gewerkschaften und Arbeitgebern – die EKD-Denkschrift »Solidarität  
und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt« . . . . . 365  
*Sigrid Reihls*

Unser täglich Brot gib uns heute . . . . . 371  
Zur Studie der EKD für Agrarentwicklung und Welternährung  
*Dirk Hillerkus*

Soziale Freiheit – Rehabilitation des Sozialismus?  
Eine Auseinandersetzung mit dem neuen Buch von  
Axel Honneth: »Die Idee des Sozialismus.  
Versuch einer Aktualisierung.« Berlin 2015 . . . . . 374  
*Gerhard Wegner*

Die Autorinnen und Autoren . . . . . 378



## Nachhaltigkeit. Einleitung

»Der versöhnende Gott befreit in Jesus Christus zu einem Leben, das sich an den Schönheiten der Schöpfung freut, das Lebensrecht aller Menschen und den Eigenwert der nichtmenschlichen Natur achtet und sich einer Ethik der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit verpflichtet weiß.«<sup>1</sup> In pointierter Weise macht diese Formulierung aus der Denkschrift zum Klimawandel auf das besondere Gewicht aufmerksam, das Fragen der Nachhaltigkeit und der ökologischen Verantwortung im Protestantismus zugemessen wird, auch wenn dieser weder in der verfassten Kirche noch ihren Organisationsstrukturen aufgeht.

Und obgleich manche der prägenden Ereignisse des Jahres 2015 – vom syrischen Bürgerkrieg und den gleichermaßen terroristischen Regimes einiger Regierungen und Milizen im Nahen Osten, von Konflikten im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion und solchen im chinesischen Meer bis hin zu anschwellenden Flüchtlingsströmen in Europa – nicht *unmittelbar* auf die Probleme von Nachhaltigkeit und Entwicklung zurückzuführen sein dürften, sind diese Zusammenhänge doch auch nicht unabhängig von Fragen ökonomischer Versorgung, des Zugangs zu natürlichen Ressourcen und Umweltmedien und der Bedrohung durch menschlich induzierte Naturveränderung – wie etwa den Klimawandel – im global vernetzten Kontext zu betrachten.<sup>2</sup>

Die Wahrnehmung dieser Problemlagen im ökumenischen Kontext wirkt bereits seit dem Ende der sechziger Jahre des 20. Jh. auf protes-

1. *EKD, Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2009, 105.*
2. Vgl. für das Beispiel Hunger die differenzierte Darstellung bei Alex de Waal, *Bewaffnete Konflikte und die Herausforderung Hunger*, in: K. von Grebmer / J. Bernstein / A. de Waal / N. Prasai / S. Yin / Y. Yohannes (2015), *Welthunger-Index 2015. Hunger und bewaffnete Konflikte*, Bonn / Washington, D.C. / Dublin: Welthungerhilfe, Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik und Concern Worldwide 2015, 24-33; den Zusammenhang von Klimawandel und Armut untersucht die Weltbank in ihrem Bericht *Shock Waves: Stephane Hallegatte / Mook Bangalore / Laura Bonzanigo / Marianne Fay / Tamaro Kane / Ulf Narloch / Julie Rozenberg / David Treguer / Adrien Vogt-Schilb (2016), Shock Waves: Managing the Impacts of Climate Change on Poverty. Climate Change and Development Series, Washington, DC: World Bank.*

tantisches Denken und Handeln ein, und evangelische Christinnen und Christen haben ihrerseits in den zivilgesellschaftlichen Kontexten von Solidaritätsbewegungen mit dem globalen Süden, von Umwelt- und Friedensbewegung in pluraler Weise zur öffentlichen Meinungsbildung beigetragen. Diese Prozesse sind ihrerseits von der Theologie kritisch reflektiert und von den Organen der verfassten Kirchen politisch begleitet worden. Jüngere Ergebnisse dieser Begleitung sind etwa die Denkschrift zum Klimawandel von 2009, die Ausrichtung eines Transformationskongresses gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren im Jahr 2012 oder die jüngste Studie der EKD-Kammer für nachhaltige Entwicklung, die einen eigenständigen, ökumenisch orientierten Beitrag zur Debatte um die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) im internationalen Kontext zu leisten sucht, indem sie nachhaltige Entwicklung als Freiheit bestimmt.<sup>3</sup> Es entspricht der Größe der Herausforderung, dass die Thematik auch im römisch-katholischen Kontext intensiv bearbeitet wird.<sup>4</sup>

Das Jahr 2015 war ohne Zweifel prägend für Nachhaltigkeitsfragen, gaben doch allein vier bedeutsame internationale Konferenzen dem Thema breiten Raum. Zu nennen sind der G7-Gipfel in Elmau, die Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung in Addis Abbeba, der UNO-Sondergipfel in New York und die Klimakonferenz in Paris, anlässlich derer die jahrelange Stagnation durch die Formulierung eines neuen Weltklimavertrags durchbrochen wurde, der ehrgeizige Ziele vorgibt, zu denen nicht nur eine Quantifizierung der Klimaziele, sondern auch ihre zunehmende Verschärfung sowie die Einbindung der sogenannten Schwellenländer und die stärkere Unterstützung der ärmeren Länder in Zielerreichung und Folgenbewältigung zählen.

Gleichwohl bleiben die Herausforderungen auf internationalem wie nationalem Parkett gewaltig, besteht im evangelischen Raum er-

3. Vgl. »... damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen« Ein Beitrag zur Debatte über neue Leitbilder für eine zukunftsfähige Entwicklung. Eine Studie der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, download unter [www.ekd.de/EKD-Texte/ekdtext\\_122\\_Leitbilder.html](http://www.ekd.de/EKD-Texte/ekdtext_122_Leitbilder.html) (Zugriff v. 14.07.15).
4. Vgl. *Papst Franziskus*, *Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan 2015; vgl. für einen Kommentar aus evangelischer Perspektive *T. Meireis*, Ein klares Wort zur rechten Zeit. Die päpstliche Enzyklika *Laudato si'* in protestantischer Sicht, in: *Amos International* 9 (2015), H. 4, 36-44.

heblicher theologischer und sozialetischer Reflexionsbedarf in der Nachhaltigkeitsfrage.<sup>5</sup> – Grund genug, die Fragestellungen in einem thematisch gebündelten Band des Jahrbuchs Sozialer Protestantismus aufzunehmen.

Das Jahrbuch folgt einem dreiteiligen Aufbau. In einem ersten Teil sind Grundsatzbeiträge in interdisziplinärer Perspektive versammelt, die die Nachhaltigkeitsfragen von theologisch-ethischer, von ökonomischer, politischer oder wissenschaftstheoretischer Seite beleuchten. Ein zweiter Teil enthält Einschätzungen aus der Sicht konkreter zivilgesellschaftlicher und politischer Akteurinnen und Akteure, zu denen kirchliche Organe, politische Instanzen und Wirtschaftsverbände zählen. Ein dritter Teil bietet wie stets Rezensionen und Dokumentationen.

Den Reigen der Grundsatzbeiträge eröffnet ein sozialetischer Überblick von *Torsten Meireis*, der zunächst strittige Fragen der Nachhaltigkeitsdebatte im protestantischen Kontext zu benennen sucht, um diese dann im Rahmen einer historischen Skizze protestantischer Beiträge, einer systematischen knappen Rekonstruktion des Verhältnisses von Glauben und Naturumgang und einer materialetischen These zur Affinität von evangelischen Glaubensgehalten und Motiven der Nachhaltigkeit zu erörtern.

Die Verbindung der Nachhaltigkeitsprobleme mit strittigen ökonomischen Fragen leuchten die folgenden Beiträge aus. Die Studie *Hans Diefenbachers* untersucht am Leitfaden der ökonomisch perspektivierten Begriffe der Gerechtigkeit, der Nachhaltigkeit und der Transformation die Herausforderungen einer Ökonomie, die sich an den normativen Bestimmungen einer nachhaltigen und gerechten Gesellschaft orientiert. Die These, dass eine solche Gesellschaft mit dem Wachstumsparadigma der klassischen und neoklassischen Ökonomie brechen müsse, verfolgt *Niko Paech*, der zunächst Probleme einer Entkopplungsstrategie von qualitativem und ressourcenverbrauchendem quantitativem Wachstum sowie der Gleichsetzung von Wohlfahrt und Wachstum

5. Einschlägige wissenschaftliche Arbeiten sind in jüngerer Zeit eher im römisch-katholischen Kontext erschienen, vgl. *Markus Vogt*, Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive, München 2009; *Andreas Lienkamp*, Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive, Paderborn 2009.

skizziert, um dann kulturelle und ökonomische Wachstumstreiber zu identifizieren. Eine Postwachstumsökonomie muss ihm zufolge vor allem auf die Ergänzung der industriellen Güterproduktion durch Strategien moderner Subsistenz setzen, die Nutzungsintensivierung durch gemeinschaftliche Güternutzung, Nutzungsdauerverlängerung durch Reparatur und Eigenproduktion einschliesst und der politischen Flankierung bedarf. *Holger Rogall* sucht dem Postwachstumsparadigma Paechs durch den Rekurs auf die Konzeption eines qualitativen, selektiven Wachstums in den Grenzen der natürlichen Tragfähigkeit zu widersprechen, indem er sowohl die Gefahren eines unbegrenzten Wachstums wie einer ökonomischen Schrumpfung darlegt und Argumente für die Entkopplungsstrategie entwickelt. Eine Zwischenposition nimmt *Andreas Mayert* ein, der sich zunächst in differenzierter Weise mit der umweltpolitischen Debatte zwischen Vertretern einer technologieorientierten Entkopplungsstrategie und einer Degrowth-Strategie beschäftigt und dabei zu dem Schluss gelangt, dass erstere zwar prinzipiell günstiger, aber faktisch bisher gescheitert sei. Im Verfolg der These, dass die Degrowth-Bewegung über die Umweltpolitik hinaus eine System- und Gesellschaftsveränderung anstrebe, untersucht Mayert die anvisierten Übergangs- und sozio-ökonomischen Stabilisierungsszenarien auf ihre Plausibilität, wobei sein Fazit skeptisch ausfällt, sodass er Degrowth-Strategien eher als Notlösungen einschätzt.

Aus politischer Perspektive betrachtet *Michael Müller* die Nachhaltigkeitfrage, indem er für eine sozial-ökologische Transformation plädiert. Dazu konstatiert er zunächst eine Spannung von technologisch-wirtschaftlichen und sozial-emanzipativen Zielen innerhalb des Fortschrittsbegriffs, sucht dann die soziale Emanzipation als bewahrenswerten normativen Kern der Moderne zu erweisen und argumentiert dann für eine politische Reformstrategie, deren Akteure eine gemeinsame Identität, eindeutig identifizierbare Adressaten der Kritik und eine klare Vorstellung der Einbettung eigener Ziele in das Gesamt der Gesellschaft benötigen, um relevant sein zu können, wie er im Rekurs auf Alain Touraine argumentiert – allerdings beurteilt er die Erfüllung dieser Kriterien in der gegenwärtigen politischen Landschaft skeptisch.

Einer stärker wissenschaftstheoretisch und -politisch ausgerichteten Fragestellung widmen sich die Texte von Daniela Gottschlich

und Christine Katz sowie von Stefan Böschen, Marc Dusseldorp und Bettina-Johanna Krings. *Gottschlich und Katz* suchen die Verflechtung von Nachhaltigkeits- und Genderforschung zu erweisen, indem sie zunächst historisch nachzeichnen, dass und inwiefern die Frage der Gendergerechtigkeit zu Beginn der Debatten als ein der Nachhaltigkeit intrinsisches Problem galt, dass sich aber angesichts von Ausgrenzungs- und Marginalisierungsmechanismen alternativer Perspektiven wie der der ›sustainable livelihood‹ eine eigenständige feministische Nachhaltigkeitsforschung herausgebildet hat. Die Autorinnen plädieren dann systematisch für eine Verstetigung dieser Sicht. *Böschen, Dusseldorp und Krings* thematisieren die im Kontext von Nachhaltigkeit besonders bedeutsame mangelnde Reflexion der Wissenschaft auf ihre Einbettung in gesellschaftliche, unhinterfragte Normvorgaben und plädieren für eine nachhaltigkeitsorientierte Transformation des Wissenssystems, die eine Offenlegung normativer Orientierungen und eine epistemische Bescheidenheit erfordert und der Flankierung durch politische Maßnahmen bedarf.

Der Nachhaltigkeit auf dem Energiesektor widmet sich die Studie von *Patrick Graichen*, der als Energieträger nachhaltigen Wachstums Solar- und Windenergie empfiehlt, weil sie sich durch Erneuerbarkeit, relativ geringen Flächen- und Ressourcenverbrauch und vergleichsweise niedrige Klimabelastung auszeichnen. Er bietet einen Überblick des gegenwärtigen Marktentwicklungs- und Investitionsstands, identifiziert als zentrale Herausforderung einer Energiewende die Flexibilisierung des Energiesektors, fordert die Dekarbonisierung auch im Bereich von Verkehr und Wärme und sucht Argumente für eine weitergehende politische Förderung zu mobilisieren.

Dem Finanzbereich schließlich wendet sich der Aufsatz *Jürgen Hübners* zu. Hübner deutet Nachhaltigkeit zunächst als Bündel von sieben Wahrnehmungsanweisungen, die unter anderem auf die Berücksichtigung einer Integration der drei klassischen Dimensionen, die Verbindung von lokalen und globalen Entwicklungen, auf Partizipation und Gerechtigkeit zielen. In einem zweiten Schritt beschreibt er die Lage auf den Finanzmärkten nach der Finanzkrise und identifiziert in einem dritten einen neuen, finanzmarktbasieren Risikodiskurs, der durch die Risikostreuung zur Diffusion der Verantwortung und letztlich zur Risikoverlagerung in die Zukunft führt. In einem vierten Schritt

schließlich benennt er politische Maßnahmen zur Ermöglichung von Nachhaltigkeit im Finanzsektor.

Der zweite Teil des Bandes bietet Situationseinschätzungen aus der Sicht zivilgesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure. Aus der Sicht eines Mitglieds des Rates der EKD beschreibt *Marlen Thieme* die anstehenden Herausforderungen und kirchlichen Reaktionen im Nachhaltigkeitskontext. *Cordelia Kopsch* beschreibt Strategien und Projekte der verfassten Kirchen auf lokaler, nationaler und internationaler wie ökumenischer Ebene, *Axel Braßler* liefert aus der Sicht des kirchlichen Arbeitsfelds Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt eine Einschätzung des Beitrags und der Grenzen sog. ›grüner Technologien‹ und *Wolfram Stierle* kennzeichnet aus der Sicht des BMZ 2015 politisch als ›Superjahr‹ der Nachhaltigen Entwicklung und skizziert die konkrete Bedeutung der eingangs bereits erwähnten internationalen Konferenzen für die Nachhaltigkeitsfrage. Als Geschäftsführerin des Wirtschaftsverbands ›UnternehmensGrün‹ skizziert schließlich *Katharina Reuter* die Herausforderungen an eine ›grüne‹ Wirtschaft und beschreibt die Handlungsmöglichkeiten eines solchen Verbandes.

Die Dokumentation der Gemeinsamen Feststellung zur Ökumenischen Sozialinitiative sowie Rezensionen zur EKD-Denkschrift »Solidarität und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt«, zur Studie der Kammer für Nachhaltige Entwicklung zu Agrarentwicklung und Welternährung sowie zu Axel Honneths Werk »Die Idee des Sozialismus. Versuch einer Annäherung« runden den Band ab.

Der Band zeigt, dass die Nachhaltigkeitsdebatte im Protestantismus auch aktuell aktiv und engagiert geführt wird, macht aber auch auf Desiderate weiterer Klärung – vor allem in theologischer Hinsicht – aufmerksam.

Ein ganz herzlicher Dank für das Lektorat der Artikel geht an Wiebke von Nathusius, Viola Sibbern und insbesondere Kirsten Tyra.

Für die Herausgebenden

*Torsten Meireis*

# Beiträge zum Schwerpunktthema

## 1. Grundsatzperspektiven

Schöpfung und Transformation  
Nachhaltigkeit in protestantischer Perspektive

*Torsten Meireis*

Die Botschaft der Nachhaltigkeit scheint im kirchlichen Raum unstrittig. In der Denkschrift des Rates der EKD zum Klimawandel von 2009 heißt es: »Gott, der Schöpfer und Erhalter des Lebens, hat im Noahbund sein gnädiges und lebenserhaltendes Ja zu seiner Schöpfung auch angesichts von Sünde und Bosheit der Menschen bekräftigt. Der versöhnende Gott befreit in Jesus Christus zu einem Leben, das sich an den Schönheiten der Schöpfung freut, das Lebensrecht aller Menschen und den Eigenwert der nichtmenschlichen Natur achtet und sich einer Ethik der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit verpflichtet weiß. ... Am Lebensrecht aller Menschen und dem Eigenwert der nichtmenschlichen Natur orientiert sich das Leitbild einer nachhaltigen und gerechten Entwicklung.«<sup>1</sup> Und auch in der Botschaft des Ökumenischen Rates der Kirchen von 2013, in dem unter anderem die Glaubenden aus der reformatorischen und der orthodoxen Tradition repräsentiert sind, steht die ökologische Frage auf der Agenda: »Gott, unser Schöpfer, ist die Quelle allen Lebens. In der Liebe Jesu Christi und durch die Gnade des Heiligen Geistes sind wir als Gemeinschaft der Kinder Gottes unterwegs zur Vollendung des Reiches Gottes. Angewiesen auf seine Gnade sind wir trotz unserer Verschiedenheit dazu aufgerufen, Haushalter der Schöpfung Gottes zu sein. Das ist die Vision des neuen Himmels und der neuen Erde, wo Christus »das All ganz und gar beherrscht« (Eph 1,23). Wir leben in einer Zeit der globalen Krise. Wir

1. *Kirchenamt der EKD, Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2009, 13-14.*

sind mit ökonomischen, ökologischen, soziopolitischen und geistlichen Herausforderungen konfrontiert. Wie kostbar ist das Geschenk der Hoffnung des auferstandenen Herrn in der Dunkelheit und dem Schatten des Todes, in Leiden und Verfolgung!<sup>2</sup> Schließlich hat sich auch Papst Franziskus für den römisch-katholischen Kontext, zeitgenau vor der UN-Klimakonferenz in Paris, mit einer lange erwarteten Umweltenzyklika zu Wort gemeldet: »Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können.«<sup>3</sup>

Gleichwohl darf sich von gleich drei Seiten herausgefordert fühlen, wer sich im kirchlichen und gar protestantischen Kontext mit der Frage der Nachhaltigkeit beschäftigt.

Hinsichtlich der inner- und außerkirchlichen *Relevanz der ökologischen Frage im Allgemeinen* kann es zuweilen so scheinen, als sei der Impetus – trotz der kirchlichen Äußerungen zum Klimawandel und den Millenniumszielen<sup>4</sup> – protestantisch verebbt. Die großen ökotheologischen Entwürfe<sup>5</sup> stammen aus den siebziger und achtziger Jahren, die umwelt- und naturethischen Konzepte<sup>6</sup> mehrheitlich aus den Jahren um die Jahrtausendwende und auch in der Denkschriftenliteratur hat das

2. Botschaft der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Geht mit auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens!, Busan 2013, Ziff. 4-5.
3. *Franziskus*, Enzyklika *Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan 2015, 13-14.
4. Vgl. Kirchenamt der EKD 2009 (Anm. 1); *Kammer für nachhaltige Entwicklung der EKD*, »Schritte zu einer nachhaltigen Entwicklung. Die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen«, 2005.
5. Vgl. etwa *Gerhard Liedke*, Im Bauch des Fisches. Ökologische Theologie, Stuttgart 1979; *Jürgen Moltmann*, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985; *Günter Altner*, Ökologische Theologie. Perspektiven zur Orientierung, Stuttgart 1989.
6. Vgl. *Ulrich H. J. Körtner*, Solange die Erde steht. Schöpfungsglaube in der Risikogesellschaft, Mensch – Natur – Technik: Beiträge aus christlicher Perspektive 2, Hannover 1997; *Christoph Stückelberger*, Umwelt und Entwicklung. Eine sozialetische Orientierung, Stuttgart u.a. 1997; *Markus Huppenbauer*, Theologie und Naturethik. Eine schöpfungstheologische Auseinandersetzung mit ethisch-normativen Ansätzen umweltverantwortlichen Handelns, Stuttgart u.a. 2000, *Christina aus der Au*, Achtsam wahrnehmen. Eine theologische Umweltethik, Neukirchen-Vluyn; 2003.

Thema seine Hochzeit in den achtziger und den beginnenden neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts.<sup>7</sup> Doch auch um die globalen und regionalen Bemühungen um Nachhaltigkeit scheint es nicht zum besten bestellt, wenn man die weitgehende Stagnation der Verhandlungen um den Klimawandel, das faktische Scheitern des Emissionshandels<sup>8</sup> oder auch die weitgefächerte Kritik an der Inflationierung und Verwässerung des Nachhaltigkeitskonzepts betrachtet.<sup>9</sup>

Auch unter dem Aspekt der *öffentlichen Wirksamkeit der Nachhaltigkeitsthematik im Besonderen* lässt sich fragen, welche Bedeutsamkeit dem protestantischen Diskurs zukommt, wie er sich als Stimme im Kontext der ökumenischen und interreligiösen Debatten darstellt. Wissenschaftlich stammen einschlägige Veröffentlichungen eher von römisch-katholischen Autoren<sup>10</sup> und das Medienecho der Nachhaltigkeitsdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland<sup>11</sup> ist kaum mit dem der jüngst erschienenen päpstlichen Umweltenzyklika »*Laudato si'*«<sup>12</sup> zu vergleichen.

Doch auch bezüglich der *inhaltlichen Bedeutung des Themas im theologischen Kontext* herrscht kaum Einigkeit. Was aus der Sicht des Glaubens, der sich von dem in Jesus Christus offenbaren Schöpfer, Versöhner und Erlöser der Welt getragen weiß, zu den Problemen des menschlichen Naturumgangs beizutragen wäre, scheint inner- wie

7. Besieht man die Denkschriftenliteratur auf die Behandlung der anhand der Stichworte Umwelt und Ökologie identifizierbaren Fragestellung in einem relevanten Ausmaß, finden sich in den siebziger Jahren fünf Dokumente, in den achtziger elf und in den neunziger Jahren des 20. Jh., in denen sich die Nachhaltigkeitssemantik durchsetzt, einundzwanzig. In den ersten anderthalb Dekaden des 21. Jh. geht die Gesamtzahl auf zwölf zurück, wobei neun in die erste Dekade und nur drei in die erste Hälfte der zweiten Dekade fallen, vgl. Torsten Meireis, *Ökologie und Nachhaltigkeit in den Denkschriften der EKD*, unveröffentl. Manuskript anlässlich des EKD-Workshops Nachhaltigkeit, 2015.
8. Vgl. *Tamra Gilbertson / Oscar Reyes*, *Globaler Emissionshandel. Wie Luftverschmutzer belohnt werden. Analyse, Kritik, Perspektiven*, Frankfurt am Main 2010.
9. Vgl. *Markus Vogt*, *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, München 2009, 111- 113.
10. Vgl. *M. Vogt* 2009 (Anm. 9) / *Andreas Lienkamp*, *Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive*, Paderborn 2009.
11. Vgl. EKD 2009 (Anm. 1).
12. Vgl. Franziskus 2015 (Anm. 3).

außertheologisch strittig: Niklas Luhmann hat der Theologie bereits in den achtziger Jahren vorgeworfen, keine eigenständigen Beiträge zur ökologischen Debatte liefern zu können, sondern lediglich den gesellschaftlichen Diskussionsstand in Bezug auf Gott zu verdoppeln,<sup>13</sup> innertheologisch ist die Kritik des Ethikers Trutz Rendtorff paradigmatisch, der der Debatte anlässlich der Konferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen zu Glaube, Wissenschaft und der Zukunft, die 1979 im MIT in Boston stattfand, Wissenschaftsferne, Sachfremdheit und Moralismus attestierte.<sup>14</sup> Sein Schüler, der Theologe Friedrich Wilhelm Graf unterfüttert dieses Verdikt mit der Diagnose, die Theologie habe »derzeit keine plausible rationale Auslegung des religiösen Symbols Schöpfung anzubieten, die das herrschende naturwissenschaftlich-technisch geprägte Wirklichkeitsverständnis der Moderne zu integrieren« vermöge.<sup>15</sup>

Allerdings, so die These dieses Aufsatzes, ist die ersatzlose Aufgabe dieses Themas in protestantischer Perspektive keine Option. Denn *erstens* ist zu bedenken, dass das Nachhaltigkeitskonzept als dasjenige gelten muss, das ein ökologisches Problembewusstsein in vorher ungekanntem Maß auf die Agenda der globalen Politik gesetzt hat, weiterhin lässt sich schon wirkungsgeschichtlich nur schwer bestreiten, dass einerseits die Umweltbewegung zur Binnengeschichte des Protestantismus zählt und diesem also keineswegs äußerlich ist, dass aber andererseits die Nachhaltigkeits- und Umweltbewegung – mindestens im deutschsprachigen Raum – ohne ökumenische und protestantische Impulse kaum denkbar und ohne die religiöse Dimension kaum verstehbar ist. Gerade Letzteres gilt *zweitens* auch für den systematischen Zusammenhang von Natur- und Kulturverständnis, wie er in der westlichen Moderne leitend ist. Dieser erzeugt eine Spannung, die

13. Eine Diagnose, die bereits Helmut Schelsky der Theologie in ihrem Verhältnis zur »universitas litterarum« gestellt hatte, vgl. Helmut Schelsky, *Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen*, zweite, um einen »Nachtrag 1970« erweiterte Aufl. Hamburg 1973, 289.
14. Vgl. *Trutz Rendtorff*, *Eine Konferenz, die mehr sein wollte, als sie konnte. Ein kritischer Rückblick auf Boston*, in: ÖR 29 (1980), 201-208 sowie *Heinrich Bedford-Strohm*, *Schöpfung, Ökumenische Studienhefte 12*, Göttingen 2001, 121.
15. *Friedrich-Wilhelm Graf*, »Gottes Schöpfung ins Grundgesetz?«, in: E. Ratz (Hg.), *Natur = Schöpfung?*, München 1991, 56-80, hier 79.

sich im Nachhaltigkeitskontext als Wechselwirkung von ökologischen und systematisch-theologischen Fragestellungen nach Glauben und Wissen oder Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen zeigt, die schon aus wissenschaftstheoretischen Gründen einer Selbstverständigung der Moderne bearbeitet werden müssen. *Drittens* lassen sich ethisch und moralisch Affinitäten zwischen zentralen systematischen Motiven evangelischen Glaubens und dem Bemühen um Nachhaltigkeit darlegen, die einerseits als Begründungs-, andererseits als Wahrnehmungszusammenhänge expliziert werden können. Schließlich sind *viertens* aus der so perspektivierten Position auch konkrete Erwägungen zu umwelt- und nachhaltigkeitspolitischen Fragen anzustellen, weil Glaube in protestantischer Perspektive nicht anders als immer auch zum Handeln inspirierende, transformative Größe zu denken ist.

Um die genannte These zu entfalten, soll im vorliegenden Text zunächst knapp die Geschichte der Nachhaltigkeitsbemühungen im christlichen Zusammenhang skizziert werden, die verdeutlicht, dass die protestantische Thematisierung des Naturumgangs durchaus eine deutliche und wirkungsvolle Stimme im ökumenischen Chor darstellt, in diesem Kontext auch auf die internationale Problemwahrnehmung eingewirkt haben dürfte und nach wie vor nicht völlig bedeutungslos ist.

In einem zweiten Schritt möchte ich kurz auf die systematische Frage nach der Bedeutung glaubensbasierter Auffassungen für den Naturumgang eingehen und die These vertreten, dass hier weder die Identifikation noch die bloße Dissoziation plausibilisiert werden kann, wohl aber eine differenzierte Unterscheidung von Beobachtungsperspektiven, die für Problemwahrnehmung und Lösungsorientierungen bedeutsam ist: Die glaubende Beschreibung der Welt in Kategorien von Schöpfung, Versöhnung und Erlösung ermöglicht eine Selbstreflexion auf eigene Grenzen, die auch für die Wahrnehmung von Glaubenselementen in anderen Weltanschauungen sensibilisiert und so das Differenzierungsvermögen von Glauben und Wissen schärft.

Dass der christliche Glaube in seiner protestantischen Gestalt materiale Gehalte umfasst, die dem normativen Leitbild der Nachhaltigkeit affin sind, lässt sich in einem dritten Teil am Schöpfungs-, Gerechtigkeits- und Berufsmotiv verdeutlichen. Während Ersteres auf eine bestimmte Verhältnisbestimmung von Natur und Kultur zielt, deutet das Zweite auf eine spezifische Auffassung intra- und intergeneratio-

neller Gerechtigkeit und motiviert das Dritte eine lebensstilbezogene Suffizienzorientierung.

Ein Ausblick auf die Relevanz des Ausgeführten für einige konkrete Fragestellungen und Themen im Kontext der Nachhaltigkeit soll den Aufsatz abschließen.

## 1. Protestantismus, Umweltbewegung, Nachhaltigkeit

Auch wenn bereits in der Schrift, die landläufig als Ursprung des Nachhaltigkeitskonzepts gilt, in Hans Carl von Carlowitz' *Sylvicultura Oeconomica* (1715), im fundamentalen Rekurs auf die biblische Vorstellung, der Mensch habe die Aufgabe, die Natur zu bebauen und zu bewahren (Gen 2,15) argumentiert wird,<sup>16</sup> entwickelt sich die moderne ökologische Nachhaltigkeitsvorstellung erst in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Vorbereitend wirken literarische Werke wie Rachel Carsons »Silent Spring«,<sup>17</sup> in dem auf die Folgen der ausgiebigen DDT-Verwendung aufmerksam gemacht wird, aber auch Veranstaltungen wie die Weltumweltkonferenz von Stockholm 1972 oder populärwissenschaftliche Werke wie das vom Club of Rome veranlasste Gutachten »The Limits to Growth«.<sup>18</sup>

Der Begriff der Nachhaltigkeit »*sustainability*« erscheint dabei prominent zuerst in einer Konsultation des Ökumenischen Rats der Kirchen in Bukarest 1974. Dort wird »*sustainability*« im Sinne einer soziale Gerechtigkeit, ökologische Achtsamkeit und Wohlstandsorientierung verbindenden Konzeption eingeführt, wobei neben den bereits benann-

16. Vgl. H. C. v. Carlowitz, *Sylvicultura oeconomica* oder Hausswirthliche Nachricht und naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht, 1732, 104; vgl. weiterhin Ulrich Grober, *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*, München 2010, 105-119; Hans Diefenbacher, *Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Zum Verhältnis von Ethik und Ökonomie*, Darmstadt 2001, 59 sowie Andreas Lienkamp, *Kein Glück ohne Nachhaltigkeit – Korreferat zu Mechthild Schrooten*, in: D. Auferheide / M. Dabrowski (Hg.), *Effizienz oder Glück? Wirtschaftsethische und moralökonomische Perspektiven der Kritik an ökonomischen Erfolgsfaktoren*, *Volkswirtschaftliche Schriften* 562, Berlin 2012, 217-227.

17. Rachel Louise Carson, *Silent spring*, Cambridge, Mass.1962.

18. Dt.: Dennis L. Meadows and Club of Rome, *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Stuttgart 1972.

ten Entwicklungen sowohl Einflüsse aus der Orthodoxie wie vor allem auch der jungen Kirchen des Südens eine bedeutsame Rolle spielen.<sup>19</sup> Im Rückgriff auf die Ökumenische Versammlung von Amsterdam und ihren Begriff der »*responsible society*« wird das Konzept der »*just and sustainable society*« als Verbindung von global gerechter Verteilung von Konsum- und Partizipationschancen und ökologischer Vorsicht gegenüber Umweltmedien und Ressourcen vorgestellt. Im Endeffekt ist eine »Gesellschaft mit einer stabilen Bevölkerung und einem festgelegten materiellen Reichtum pro Person, eine Gesellschaft, die aktiv eine Verbesserung der Qualität des Lebens in grundlegend nicht-materiellen Dimensionen wie Freizeit, Dienstleistungen, den Künsten, Bildung und Sport zu erreichen anstrebt«,<sup>20</sup> im Blick.<sup>21</sup> Das Konzept der »*just, participatory and sustainable society*« wird 1975 anlässlich der Weltkonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi zu einem Studienprogramm ausgebaut, im ÖRK<sup>22</sup> 1983 jedoch aufgrund interner Streitigkei-

19. Vgl. zum Einfluss der Orthodoxie auf die Renaissance der Schöpfungstheologie Bedford-Strohm 2001 (Anm. 14), 29-46, zur Bedeutung der Kirchen des Südens vgl. etwa Kurt Zaugg-Ott, *Entwicklung oder Befreiung? Die Entwicklungsdiskussion im Ökumenischen Rat der Kirchen von 1968 bis 1991*, Frankfurt am Main 2004, 36-77.
20. Weltkonferenz über Wissenschaft und Technologie für eine menschliche Entwicklung, Bukarest 1974; *Science and Technology for Human Development and Christian Hope*, Bucharest June 24-July 2, 1974; in: *Anticipation* Nr. 19, November 1974, 4ff., hier 14f., eigene Übersetzung) – engl. Berichtstext auch in *Study. Encounter* Vol. X No. 4, November 1974, 4ff.; hier Dokument Nr. SE 69, in: *Wolfram Stierle / Dietrich Werner / Martin Heider*, *Ethik für das Leben. 100 Jahre Ökumenische Wirtschafts- und Sozialethik. Quellenedition ökumenischer Erklärungen, Studentexte und Sektionsberichte des ÖRK von den Anfängen bis 1996 in Verbindung mit dem Evangelischen Missionswerk, der Missionsakademie Harnburg und dem Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes* herausgegeben und eingeleitet von Wolfram Stierle / Dietrich Werner / Martin Heider. Mit einem Vorwort von Konrad Raiser, Generalsekretär des ÖRK Ernst Lange-Institut für ökumenische Studien, Rothenburg o. d. Tauber 1996, 551.
21. Die Parallele zu deutlich jüngeren Werken liegt auf der Hand: Vgl. etwa Tim Jacksons Bestseller über »Wohlstand ohne Wachstum« (*Tim Jackson*, *Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt*, München 2011) oder *Irmi Seidl / Angelika Zahrt* (Hg.), *Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft*, Marburg 2010.
22. Dass die Semantik nicht gänzlich verschwunden ist, lässt sich zeigen: Noch heute tragen die seit 1984 jährlich veröffentlichten Berichte des 1974 gegründeten Worldwatch Institute zum Zustand der Welt (»State of the World«) den Titel »an annual report on progress toward a sustainable society«, vgl. *World Watch Insitute*, *State of*

ten – primär zwischen Vertretern der Kirchen des Südens und denen des Nordens – zugunsten des Konzepts eines konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und die Integrität der Schöpfung aufgegeben.<sup>23</sup> Auch dieses Konzept, das auf Initiativen der protestantischen Kirchen der damaligen DDR zurückgeht, hat eine lange Wirkungsgeschichte ausgelöst, die ebenfalls auf den säkularen Kontext ausstrahlt – so hat der Begriff der Schöpfungsverantwortung in der Schweiz Verfassungsrang erhalten<sup>24</sup> und christliche Semantik ist an einigen Stellen in die Umwelt- und Tierschutzgesetzgebung eingewandert.<sup>25</sup> Das Konzept der »sustainability« wird 1982 dann von der Brundtland-Kommission der Vereinten Nationen aufgenommen und zur berühmten Definition nachhaltiger Entwicklung des Brundtland-Berichts von 1987 ausgebaut, wobei die sachliche Parallele zu den im christlichen Kontext verbundenen Anliegen von Gerechtigkeit, ökologischer Achtsamkeit und Wohlstandsorientierung unübersehbar ist.<sup>26</sup>

the World 2015. Confronting Hidden Threats to Sustainability, Washington 2015, iv.

23. Vgl. *Wolfgang Lienemann*, »Sustainability«, in: Ökumene und Theologien, in: Nachhaltigkeitsforschung – Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften, SAGW, Bern 2007, 99-122, vgl. auch D. Preman Niles, Justice, Peace and the Integrity of Creation, Ecumenical Dictionary Article of the Month Series, <http://www.wcc-coe.org/wcc/who/dictionary-article11.html>, Zugriff v. 03.05.2015.
24. Vgl. die Präambel der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (Stand am 18. Mai 2014).
25. In §1 des deutschen Tierschutzgesetzes (Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006 (BGBl. I S. 1206, 1313), zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 28. Juli 2014 (BGBl. I S. 1308) werden Tiere ausdrücklich als Mitgeschöpfe bezeichnet (»Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.«). Die Präambel der Schweizer Bundesverfassung vom 26.04.1999 bekennt sich – neben der *Invocatio Dei* – ausdrücklich zur »Verantwortung gegenüber der Schöpfung« und benennt Art. 120.2 die »Würde der Kreatur« als Maßstab der Anwendung gentechnologischer Instrumente, vgl. hierzu auch *Dagmar Richter*, Die Würde der Kreatur. Rechtsvergleichende Betrachtungen, in: *ZaöRV* 67 (2007), 319-349.
26. Vgl. *Our Common Future*, Report of the World Commission on Environment and Development, 1987. Kontakte zwischen Brundtland und dem ÖRK sind nachweisbar, allerdings erst 1988, als Brundtland anlässlich der ersten Konsultation zum Thema »integrity of creation« in Granvollen (Norwegen) ein Grundsatzreferat zum Brundtland-Bericht hält, vgl. *Stanley Samuel Harakas*, Science, Technology, Ecology, in: J. Briggs / M. Amba Oduyoye, G. Tsetsis (Hg.), *A History of the Ecu-*

Aber nicht nur auf der Ebene von Konzepten und Verlautbarungen, sondern auf der von sozialen Bewegungen und institutionellen Prozessen ist die Umweltbewegung (nicht nur) im deutschsprachigen Raum intensiv mit dem christlichen Glauben verknüpft: Die erste berühmte gewordene deutsche Anti-Atomkraft-Veranstaltung findet 1972 im evangelischen Gemeindehaus von Weisweil bei Whyll<sup>27</sup> statt und Eindrücke der engen Verbindung von kirchlichen Gruppierungen und der allgemeinen Umweltbewegung in den siebziger und vor allem achtziger Jahren sind nicht schwer zu finden: Bei Protestveranstaltungen gegen die Umweltverschmutzungen des sogenannten sauren Regens und des emotional hoch besetzten »Waldsterbens« sind immer auch protestantische Schlüsselfiguren wie etwa Jörg Zink präsent und als Redner gefragt.<sup>28</sup>

Aus der Verbindung von Glauben, globalem Gerechtigkeitsengagement und ökologischem Bewusstsein entwickeln sich aber auch institutionelle, zivilgesellschaftliche und ökonomische Projekte, die Gerechtigkeit und Ökologie in einem neuen, »alternativen« Lebensstil zu verbinden und umzusetzen suchen – etwa die sogenannten »Dritte-Welt-Läden«, die fair gehandelte, ökologisch sinnvolle Produkte anbieten.

Die Verbindung von ökologischem Anliegen und globaler Gerechtigkeit, die das Paradigma der nachhaltigen Entwicklung charakterisiert und sowohl im Ökumenischen Rat der Kirchen als auch in den

menical Movement Vol. 3, 1968-2000 (WCC Publications), Genf 2004, 373-402, hier 387-388.

27. Vgl. hierzu Badische Zeitung vom 04.02.2012, Eine Keimzelle der Umweltbewegung. Im evangelischen Gemeindehaus in Weisweil begann vor 40 Jahren der Kampf gegen die Atomkraft. Erinnerungsfeier am 8. Februar, <http://www.badische-zeitung.de/kreis-emmendingen/eine-keimzelle-der-umweltbewegung-54382111.html>, Zugriff vom 01.02.14. Walter Mossmann, ein zu jener Zeit bekannter politischer Liedermacher sang darüber: »Zu Weisweil im Gemeindehaus, da fing der Kampf mal an. Da wurd' nicht nur gebetet, da wurd' auch was getan.« Vgl. zu Mossmann *Walter Mossmann, Die Wacht am Rhein*, in: W. Moßmann / P. Schleuning, *Alte und neue Lieder. Entstehung und Gebrauch, Texte und Noten*. Hamburg 1978, 17-80, zugänglich auf [www.mediaculture-online.de/mossmann\\_wachtamrhein.pdf](http://www.mediaculture-online.de/mossmann_wachtamrhein.pdf), Zugriff vom 05.02.2014.
28. Vgl. etwa <http://www.bund-rvso.de/waldsterben.html> (Zugriff v. 06.02.2014) oder <http://www.bund-rvso.de/umweltgeschichte-regionalgeschichte-oberrhein.html> (Zugriff v. 05.02.2014).

zivilgesellschaftlichen Bewegungen ein zentrales Element darstellt, ist auch im verfassten kirchlichen Kontext von Anfang an sachlich leitend, auch wenn die Semantik der »sustainability« – noch in den siebziger Jahren – in sehr unterschiedlichen Weisen ins Deutsche übersetzt wird<sup>29</sup> und sich erst über den Umweg des Brundtland-Berichts im Bereich offizieller Verlautbarungen durchsetzt. Nimmt man die Denkschriftenliteratur der EKD als Beispiel, so zeigt sich auch hier die Vorreiterfunktion der über die Kirchen des globalen Südens<sup>30</sup> angestoßenen Entwicklungs- bzw. Befreiungsdebatte, wie sie sich etwa in der Denkschrift »Der Entwicklungsdienst der Kirche«<sup>31</sup> niederschlägt, in der mit dem Ziel einer »in Freiheit und Gerechtigkeit gestalteten Erde« die Bedeutung der Schöpfungsvorstellung betont und unter anderem vor der ökologischen Bedrohung gewarnt wird.<sup>32</sup> Ausdrücklich wird die Nachhaltigkeitsthematik dann in der ersten Dekade des 21. Jh. behandelt, wobei Ernährungssicherung,<sup>33</sup> Millenniumsziele<sup>34</sup> und Klimafragen im Gesamtzusammenhang nachhaltiger Entwicklung<sup>35</sup> thematisiert werden. In Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und in Reaktion auf ein Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen, in dem eine gesellschaftliche »Große

29. Vgl. Zaugg-Ott 2004 (Anm. 19), 166, Anm. 575, 189.

30. Die Kategorisierung als »Kirchen des Südens« ist – wie alle solchen Identifikationen – nicht unproblematisch, aber gegenüber den klassischen Bezeichnungen als »junge Kirchen«, »Missionskirchen«, Kirchen aus »Entwicklungsländern« o. ä. gleichzeitig griffig und in der Holzschnittartigkeit des Zugriffs deutlich als Behelf erkennbar.

31. *Rat der EKD* (Hg.), *Der Entwicklungsdienst der Kirche – ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt*, in: *Kirchenamt der EKD* (Hg.), GR 1/1, *Frieden, Versöhnung und Menschenrechte*, Gütersloh<sup>3</sup> 1988, 135-188, in: *Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland 1962-2002*, CD-ROM.

32. *Rat der EKD*; *Entwicklungsdienst*, 173-174.

33. Vgl. *Kirchenamt der EKD* (Hg.), *Ernährungssicherung und nachhaltige Entwicklung*, Hannover 2000 (EKD Texte 67), in: *Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland 1962-2002*, CD-ROM sowie BELEG *Ernährungssicherung vor Energieerzeugung – Kriterien für die nachhaltige Nutzung von Biomasse* (2008).

34. *Kirchenamt der EKD*, *Schritte zu einer nachhaltigen Entwicklung. Die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen. Eine Stellungnahme der Kammer für nachhaltige Entwicklung der EKD zur Sondervollversammlung der Vereinten Nationen im September 2005* (EKD Texte 81), Hannover 2005.

35. *Kirchenamt der EKD* 2009 (Anm. 1).

Transformation« zur Nachhaltigkeit gefordert wird, veranstaltet die Evangelische Kirche in Deutschland 2012 einen »Transformationskongress«, der im Verbund mit dem Aufruf der Weltversammlung des Ökumenischen Rates in Busan 2013 für einen Pilgerweg des Friedens und der Gerechtigkeit auf verschiedenen kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Ebenen zu Folgedebatten und -veranstaltungen führt.<sup>36</sup>

Die für die moderne Nachhaltigkeitsthematik typische Verbindung von globalen Gerechtigkeitsanliegen, ökologischer Aufmerksamkeit und der Bemühung um einen grundlegenden Wohlstand findet sich damit seit Beginn der siebziger Jahre des 20. Jh. prominent sowohl in dem Bereich der Ökumene, in dem die protestantischen Kirchen – neben der Orthodoxie – besonders aktiv sind, als auch im christlichen Segment der zivilgesellschaftlichen Umwelt- und Protestbewegungen, sie findet sich in protestantisch geprägten institutionellen Projekten alternativer Ökonomie und dem Schrifttum der verfassten Kirche. Auch wenn die soziale und politische Wirkung dieser Thematisierungen, Proteste und Aktionen – mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen die religiös konnotierte Semantik direkt in geltendes Recht einwandert<sup>37</sup> – nur schwer zu messen ist, dürften sie doch erheblich zur öffentlichen Problematisierung des Themas<sup>38</sup> beigetragen haben.<sup>39</sup>

36. Vgl. etwa <http://www.transformationskongress.de/> (Zugriff v. 20.07.15); <http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/pilgerweg-der-gerechtigkeit-und-des-friedens>; <http://wccpilgrimage.org/pilgrimage-steps/what-are-justice-and-peace> (Zugriff 28.07.15); <http://www.umkehr-zum-leben.de/de/startseite/> (Zugriff 25.06.15).

37. Siehe oben Anm. 25.

38. Zur Bedeutung solcher Problematisierung vgl. *Herbert Blumer*, *Social Problems as Collective Behaviour*, *Social Problems* Vol. 18, No. 3 (Winter, 1971), 298-306.

39. Der Historiker Joachim Radkau will in der Umweltbewegung sogar eine protestantische Signatur erkennen: »Der Ursprung der Umweltbewegung in den protestantischen Ländern ist sogar noch markanter als der historische Zusammenhang von Protestantismus und Kapitalismus ... sodass man versucht ist, die berühmte Max-Weber These ... durch eine neue These vom Konnex zwischen Protestantismus und Ökologismus zu ersetzen.« *Joachim Radkau*, *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*, München 2011, 258-259. Den besonderen Einsatz der deutschen Protestanten im Kontext des antinuklearen Protests sucht der Historiker Michael Schüring einerseits mit den durch die Atomenergie evozierten Motiven prophetischer Kritik, säkularer Apokalyptik, der Bekehrung und des Abschwörens, andererseits durch die historische Traumatisierung des deutschen Protestantismus durch den Nationalsozialismus zu erklären, vgl. *Michael Schüring*, *West German*

## 2. Theologie und Naturwahrnehmung

Die Tatsache, dass auch die Ökologie- und Nachhaltigkeitsbewegung faktisch ohne ihre religiöse Dimension kaum vollständig wahrzunehmen ist und sich evangelische Christinnen und Christen inner- und außerhalb ihrer Organisationen im Kontext dieser Bewegung intensiv engagiert haben, gibt Anlass zur systematischen Rekonstruktion des theologischen Grundes solcher Auffassungen, die sich meist am Topos der Schöpfung orientieren. Rekurriert die Entwicklungsdenkschrift von 1973 auf den »Schöpferwillen Gottes«, der auf eine »in Freiheit und Gerechtigkeit gestaltete Erde« abziele,<sup>40</sup> so orientiert sich das Konzept der Schöpfungsbewahrung (*integrity of creation*), wie es im konziliaren Prozess des ÖRK seit der Versammlung 1983 in Vancouver vertreten wurde, meist am Haushalterschaftsauftrag Gen 2,15, der schon für Carlowitz leitend ist,<sup>41</sup> und noch die Denkschrift zum Klimawandel bezieht sich auf diesen Auftrag zurück.<sup>42</sup> Allerdings ist die Zuständigkeit des christlichen Glaubens für solche Fragen inner- wie außertheologisch umstritten. Drei kritische Anfragen lassen sich an die Vorstellung richten, der Mensch sei zur Bewahrung der Schöpfung beauftragt.

Die erste zielt auf Wirkungsgeschichte der Schöpfungskategorie – von Lynn White und Carl Améry stammt der bekannte, am Herrschaftsauftrag des Menschen (*dominium terrae*) Gen 1,28 festgemachte Doppelvorwurf, gerade die monotheistische Entmythisierung der Natur habe diese zur Zerstörung freigegeben und der Herrschaftsauftrag die Ausbeutung geradezu legitimiert.<sup>43</sup> Historisch ist eine solche Auslegung zwar zu finden, aber in der Tendenz erst in der Verbindung christlichen

Protestants and the Campaign against Nuclear Technology, in: Central European History, Vol. 45, Issue 04, December 2012, 744-762.

40. *Rat der EKD* (Hg.), Der Entwicklungsdienst der Kirche – ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt, in: Kirchenamt der EKD (Hg.), GR 1/1, Frieden, Versöhnung und Menschenrechte, Gütersloh<sup>3</sup> 1988, 135-188, in: Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland 1962-2002, CD-ROM, 173-174.

41. Vgl. Körtner 1997 (Anm. 6), 33-38.

42. Vgl. Kirchenamt der EKD 2009 (Anm. 1), 106.

43. Vgl. *Elisabeth Hartlieb*, Natur als Schöpfung. Studien zum Verhältnis von Naturbegriff und Schöpfungsverständnis bei Günter Altner, Sigurd M. Daecke, Hermann Dembowski und Christian Link. Darmstädter theologische Beiträge zu Gegenwartsfragen 2, Frankfurt am Main 1996, 28-29.

Gedankenguts mit dem der Aufklärung, in welchem die Objektivierung der nichtmenschlichen Welt durch Descartes und die Betonung des Herrschaftscharakters des Wissens durch Bacon bereits etabliert war und insgesamt sehr viel weniger wirkungsvoll, als die These suggeriert.<sup>44</sup> Auch exegetisch ist diese Auslegung kaum zu halten: Denn zwar ist die in Gen 1,28 verwendete Vokabel »rada« einschlägig für das Herrschen des Hirten,<sup>45</sup> doch macht der Kontext deutlich, dass die dem Menschen zugedachte Herrschaft keine universale Verfügungsgewalt impliziert: Denn Gen 1,29 – 30 insistiert, dass Menschen und Tieren allein Pflanzen zur Nahrung zugewiesen wird, die Erlaubnis zum Fleischverzehr ist insofern erst als ein im Noahbund Gen 9,1 -17 gemachtes Zugeständnis an die Gewaltneigung und Bosheit der Menschen und der mit ihnen gefallenen Welt zu verstehen, wobei auch hier im Verbot des Blutgenusses noch die Erinnerung an das gewaltsam-problematische dieses Tuns und eine Grenze der Verfügbarkeit aufrechterhalten wird.<sup>46</sup> Systematisch ist die in mythischer Sprache gefasste Bestimmung Gen 1,28 also eher als Haushaltertätigkeit<sup>47</sup> zu verstehen, die dem Menschen aufgetragen und zugetraut wird, nicht aber als unumschränkte Herrschaft – und das gilt noch für die Verfügungseinschränkungen Gen 9, zumal der Mensch auch nicht als Krone der Schöpfung gelten kann.<sup>48</sup>

Eine zweite, innertheologisch motivierte Kritik richtet sich gegen die mangelnde Präzision einer allein schöpfungstheologisch verstandenen Bewahrungssemantik – dabei sind genauer drei Kritikpunkte zu unterscheiden. Der erste Einwand bemängelt die Rede von einer menschlichen Schöpfungsbewahrung als Ausdruck einer Hybris, die

44. Vgl. *Udo Krolzig*, Umweltkrise – Folge des Christentums?, Stuttgart / Berlin 1979, 42-84, bes. 70-80.

45. Vgl. *Jürgen Ebach*, Bild Gottes und Schrecken der Tiere. Zur Anthropologie der priesterlichen Urgeschichte, in: ders., Ursprung und Ziel. Erinnerter Zukunft und erhoffte Vergangenheit. Biblische Exegesen, Reflexionen, Geschichten, Neukirchen-Vluyn 1986, 16-47, hier 30-32.

46. Vgl. Ebach 1986 (Anm. 45). Das löst natürlich nicht das Problem der Gewalttat der Tiere.

47. Vgl. zum Begriff der Haushalterschaft bzw. oikonomia (stewardship) *John H. Reumann*, Stewardship and the Economy of God, Eugene 1992 sowie *Douglas Hall*, Imaging God. Dominion as Stewardship, Grand Rapids 1986.

48. Vgl. *Christian Link*, Schöpfung. Ein theologischer Entwurf im Gegenüber von Naturwissenschaft und Ökologie, Neukirchen-Vluyn 2012, 226.

dem Menschen eine Verantwortung aufbürde, die allein Gott zukomme.<sup>49</sup> Ein zweites Argument lässt sich anschließen, sofern Schöpfung hier in unpräziser Weise vorrangig mit der außermenschlichen Natur assoziiert wird,<sup>50</sup> wogegen natürlich festzuhalten bleibt, dass »Schöpfung« das Ganze meint, also das Integral von menschlicher wie außermenschlicher Natur und Kultur bedeutet. Ein dritter Kritikpunkt zielt darauf, dass eine unmittelbar schöpfungstheologisch vorgehende Argumentation, die den Zusammenhang von *creatio originalis*, *creatio continua* und *creatio nova* postuliert,<sup>51</sup> die Diskontinuität in der Schöpfung unterbestimmt, die in der Urgeschichte durch die Auflehnung gegen Gott (Gen 3,1-13), die Gewalt zwischen Menschen (Gen 4,3-10) und die Gewalt in der Welt (Gen 6,11-13) signalisiert wird.<sup>52</sup> In den Worten des biblischen Schöpfungsmythos gesprochen: Der Auftrag des Bebauens und Bewahrens ergeht an den Menschen im Garten Eden, aber genau dort ist er nicht mehr.<sup>53</sup> Die Welt als Einheit von Natur und Kultur ist auch in biblischer Perspektive kein idyllischer Ort, sondern ein durch Gewalt gekennzeichneter, erlösungsbedürftiger Zusammenhang. Allein durch Gottes versöhnendes Handeln hindurch wird die Welt überhaupt als Schöpfung anschaulich, erst im Ausblick auf die Erlösung kommen die Ursprungs- und Vollendungsbilder vom Garten (Gen 2,4ff.) und der Stadt (Apk 21) überhaupt in den Blick. Genau genommen ist die Welt als Schöpfung allein im Modus der Verheißung sichtbar. Aus diesem Grund ist gegen eine unmittelbar schöpfungstheologische Sicht dann

49. Vgl. *Trutz Rendtorff*, Vertrauenskrise? Bemerkungen zum Topos »Bewahrung der Schöpfung«, in: ZEE 32 (1988), 245-249, hier 246.
50. Dies lässt sich noch in der Klimadenkschrift nachweisen, sofern etwa die »Verantwortung für Gottes Schöpfung« neben die Verpflichtung auf ein »Leben aller Menschen in Würde und Teilhabe« gestellt wird, vgl. Kirchenamt der EKD 2009 (Anm. 1), 105.
51. Vgl. Moltmann 1985 (Anm. 5), 68-69.215-221.
52. Vgl. *Wolfgang Huber*, »Nur wer die Schöpfung liebt, kann sie retten.« Naturzerstörung und Schöpfungsglaube, in: ders., *Konflikt und Konsens, Studien zur Ethik der Verantwortung*, München 1990, 176-194, hier 187-188.
53. Vgl. Link 2012 (Anm. 48) 199. Man kann so weit gehen, dass der Cherub nun das Bewahren übernommen hat und dem Menschen das Bebauen übrigbleibt – aber damit presst man natürlich die Geschichte, denn etwa das Sabbatgebot schließt die Ruhezeit für die Tiere ein.

die versöhnungs-<sup>54</sup> bzw. rechtfertigungstheologische<sup>55</sup> Perspektive zu betonen. Jürgen Ebach hat für diesen Sachverhalt den Ausdruck der »utopischen Erinnerung« geprägt, um zu verdeutlichen, dass schon den Menschen zur Zeit der Abfassung dieser Schriften der Garten ein Sehnsuchtsort war.<sup>56</sup>

Die dritte, wissenschaftstheoretisch fundamentalste Anfrage ist bereits in den einleitenden Absätzen dieses Aufsatzes benannt worden. Sie zielt darauf, dass schöpfungstheologische Argumentationen letztlich kategorial von modernen naturwissenschaftlichen Aussagen zum Naturzusammenhang zu unterscheiden sind und daher in diesem Kontext auch keine unmittelbare Relevanz beanspruchen können. Das ist keineswegs trivial, sondern betrifft Grundüberzeugungen des Glaubens wie etwa die der Erhaltung der Welt durch Gott. Die Frage, wie genau eigentlich Gott die Welt erhält, lässt sich nicht naturwissenschaftlich operationalisierbar beantworten. Moderne Naturwissenschaft operiert ohne die Hypothese Gott, sie sucht die Phänomene im Rahmen von Theorien selbststeuernder biologischer Systeme unter physikalischen Modellannahmen zu beschreiben. Wenn aber die Schöpfungserhaltung Gottes nicht in naturwissenschaftlichen Kategorien zu fassen ist, woher soll dann ein klares Wissen über die Schöpfungsmitverantwortung des Menschen und also die theologisch gebotenen Nachhaltigkeitsanstrengungen stammen? Die hier anvisierte Antwort ist zweiteilig: Tatsächlich ist erstens eine unmittelbare Ableitung von Handlungsanleitungen aus der Schöpfungsvorstellung nicht möglich – das hat aber nichts mit der Irrelevanz dieser Vorstellung oder der Inkompatibilität von christlichem Glauben und Naturwissenschaft zu tun, sondern mit der mit der Aufklärung gewachsenen Bescheidenheit von Theologie und Naturwissenschaften. Eine Handlungsrelevanz ergibt sich dann aber zweitens aus derjenigen Perspektivierung der Welt, die der Glaube ermöglicht – es lassen sich nämlich Affinitäten zentraler Glaubensmotive zu Elementen der Nachhaltigkeitskonzeption aufweisen. Dies soll

54. So Huber 1990 (Anm. 52), 188-189.

55. So Körtner 1997 (Anm. 6), 44-51.

56. Vgl. Jürgen Ebach, Arbeit und Ruhe. Eine utopische Erinnerung, in: ders., Ursprung und Ziel. Erinnernte Zukunft und erhoffte Vergangenheit. Biblische Exegesen, Reflexionen, Geschichten, Neukirchen-Vluyn 1986, 90-110.

im nächsten Abschnitt erläutert werden. Zunächst zur Bedeutung der Schöpfungsvorstellung.

Bis tief in das westliche Mittelalter hinein herrscht ein Naturbegriff vor, der – abgeleitet vom lateinischen *nasci* (geboren werden) und analog zur griechischen *Physis* (von *phyein*, wachsen) – das Gesamt der gewordenen Welt impliziert. Dabei gilt es als selbstverständlich, dass in dieser gewordenen Welt, die Unbelebtes, Belebtes und menschlich Gestaltetes einschließt, vernünftige – und daher durch die Vernunft erkennbare – normative Prinzipien walten, deren Erkenntnis und Befolgung für ein richtiges, gutes und kluges Leben zentral ist – Natur bedeutet so Ordnung und Beständigkeit, während der Mensch als verwirrt und unstet angesehen wird.<sup>57</sup> Die Vorstellung der Schöpfung lässt sich hier plausibel anschließen und als Erkenntnisfortschritt begreifen, weil so der Stifter der Ordnung identifizierbar wird und durch die Offenbarungsurkunden nähere Informationen zur Auslegung des in der Natur waltenden Willens zugänglich sind – so versteht etwa Thomas von Aquin die Bibel als offenbarte Zusatzinformation zum Naturgesetz.<sup>58</sup> Dies ändert sich im Verlauf des Spätmittelalters,<sup>59</sup> der Renaissance und der Aufklärung, weil die nun einsetzende methodische und experimentelle Beschäftigung mit der physikalischen und biologischen Umwelt zwar einerseits viele neue Erkenntnisse bereithält, zumal der Mensch nun immer stärker in den Fokus der Weltwahrnehmung rückt, andererseits aber die Grenzen der eigenen Erkenntnis sehr viel schärfer hervortreten lässt. Insgesamt führt diese Entwicklung zu zwei Ergebnissen: Erstens schwindet zunehmend der Optimismus, aus der Beobachtung der Dinge alle Arten normativer Prinzipien ablesen zu können, eine Einsicht, die in der berühmten Kri-

57. Dabei kann die Auffassung, aus der Natur seien normative Prinzipien ablesbar, zu sehr unterschiedlichen Anschauungen führen, wie Dieter Groh zeigt, der eine positive Natursicht und Anthropologie (»*oeconomia naturae*«) von einer negativen (»*natura lapsa*« bzw. »*mundus senescens*«) unterscheidet und beide Motive wie ihre Kombinationen durch die christliche Ideengeschichte verfolgt, vgl. *Dieter Groh*, *Schöpfung im Widerspruch. Deutungen der Natur und des Menschen von der Genesis bis zur Reformation*, Frankfurt am Main 2003.

58. Vgl. *Thomas v. Aquin*, STh I,2 q 11a 2, vgl. STh II,I, q 91,2 sowie zu Thomas' Naturverständnis Groh 2003 (Anm. 57), 381-389.

59. Vgl. hierzu Krolzig 1979 (Anm. 44), 80-86.

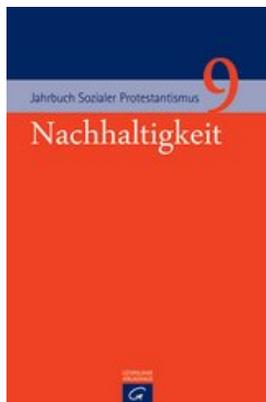
tik des naturalistischen Fehlschlusses<sup>60</sup> kulminiert. Zweitens kommt es so zur Umkehrung der klassischen Leitdifferenz: Nun steht der Mensch und seine Kultur für Ordnung, die Natur aber als Wildnis für Chaos und Unordnung. Im Ergebnis findet sich dann ein Dualismus, wie er von Immanuel Kant am schärfsten formuliert worden ist: Gültige Erkenntnis der theoretischen Vernunft über die Natur lässt sich allein durch das Zusammenwirken der Sinne mit dem logischen Verstandesapparat gewinnen, während kulturelle Fragen in den Bereich der nach eigenen Vernunftgesetzen verfahrenen praktischen Vernunft fallen. Wer die so gegebenen Einschränkungen nicht berücksichtigt, muss sich der Vermessenheit<sup>61</sup> zeihen lassen, theologische Erkenntnisse fallen für Kant – weil nicht empirisch zu bewähren – in den Bereich der praktischen Vernunft.<sup>62</sup> Damit aber ist die klassische Verbindung von Schöpfungstheologie und Naturwissenschaft dahin – und zwar nicht nur von philosophischer Seite, sondern auch von theologischer. Um nur ein berühmtes Beispiel pro Epoche zu nennen: Im 19. Jh. insistiert Schleiermacher darauf, dass Schöpfung ein in das religiöse Selbstbewusstsein fallender Glaubensartikel, aber kein

60. Vgl. G. E. Moore, *Principia Ethica*, Cambridge 1903, § 10.

61. Vgl. *Immanuel Kant*, Kritik der Urteilskraft, in: ders., Theorie Werkausgabe Immanuel Kant Bd. X, Werke in zwölf Bänden, hg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt am Main 11. Aufl. 1990 (Original der zugrundegelegten zweiten Auflage 1793, erste Auflage 1790), B 309, Anm.: »Ein Urteil, bei welchem man das Längenmaß seiner Kräfte (des Verstandes) zu überschlagen vergißt, kann bisweilen sehr demütig klingen, und macht doch große Ansprüche, und ist doch sehr vermessen. Von der Art sind die meisten, wodurch man die göttliche Weisheit zu erheben vorgibt, indem man ihr in den Werken der Schöpfung und der Erhaltung Absichten unterlegt, die eigentlich der eigenen Weisheit des Vernünftlers Ehre machen sollen.« Entsprechend begründet Kant auch, warum die Teleologie, die Spekulation über Zwecke, kein Teil der Naturwissenschaft sein kann: »Dieses geschieht, um das Studium der Natur nach ihrem Mechanismus an demjenigen fest zu halten, was wir unserer Beobachtung oder den Experimenten so unterwerfen können, daß wir es gleich der Natur, wenigstens der Ähnlichkeit der Gesetze nach, selbst hervorbringen könnten; denn nur so viel sieht man vollständig ein, als man nach Begriffen selbst machen und zu Stande bringen kann. Organisation aber, als innerer Zweck der Natur, übersteigt unendlich alles Vermögen einer inneren Darstellung durch Kunst ...« (Ebd.).

62. Vgl. *Immanuel Kant*, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, in: ders., Theorie Werkausgabe Immanuel Kant Bd. VIII, Werke in zwölf Bänden, hg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt am Main 1982, 649-879 (BA III- B 314) (Original der zugrundegelegten zweiten Auflage 1794).

## UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Traugott Jähnichen, Torsten Meireis, Johannes Rehm,  
Sigrid Reihs, Hans-Richard Reuter, Gerhard Wegner

**Nachhaltigkeit**

Paperback, Broschur, 389 Seiten, 15,0 x 22,5 cm  
ISBN: 978-3-579-08058-1

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: August 2016

### Orientierung in Fragen der Nachhaltigkeit und der ökologischen Verantwortung

Im Protestantismus wird Fragen der Nachhaltigkeit und der ökologischen Verantwortung besonderes Gewicht zugemessen. Die Wahrnehmung der einzelnen hiermit verbundenen Problemlagen im ökumenischen Kontext wirkt zwar schon seit Längerem auf protestantisches Denken und Handeln ein und evangelische Christinnen und Christen tragen in zivilgesellschaftlichen Kontexten in pluraler Weise zur öffentlichen Meinungsbildung bei. Dennoch besteht im evangelischen Raum noch erheblicher theologischer und sozialetischer Reflexionsbedarf in diesen Fragen. Der vorliegende Band enthält Grundsatzbeiträge in interdisziplinärer Perspektive, die die Nachhaltigkeitsfragen aus theologisch-ethischer, ökonomischer, politischer und wissenschaftstheoretischer Sicht beleuchten. Zudem enthält er Einschätzungen aus Sicht konkreter zivilgesellschaftlicher und politischer Akteurinnen und Akteure, zu denen kirchliche Organe, politische Instanzen und Wirtschaftsverbände zählen. Damit bietet er Orientierung in einer ebenso herausfordernden wie zukunftsentscheidenden Fragestellung.



[Der Titel im Katalog](#)